

L: Jak 2,1-9

Ev: Mk 8,27-33

DEIN WILLE GESCHEHE?

Oft haben wir uns schon mit diesem Evangelium beschäftigt. In der Kurzversion nach Markus hören wir freilich nichts davon, dass Jesus Petrus für sein Bekenntnis lobt, sondern es erfolgt sofort die Warnung, niemandem zu sagen, dass Er der Messias sei, weil er weiß, was die Menschen mit diesem Titel verbinden. Jesus ist Messias, aber nicht nach der Art der Menschen, nicht der Messias, der die Erwartungen, die in der Luft liegen, erfüllen wird. Das macht er auch gleich im Anschluss an das Verbot, über ihn zu sprechen, klar. Wie wenig Petrus selbst verstanden hat, was es mit der Messianität Jesu auf sich hat, wird in dem Augenblick deutlich, als er sich Jesus in den Weg stellt. Die Reaktion Jesu darauf ist ja dann wirklich sehr harsch: „Weg mit dir Satan, geh mir aus den Augen!“ Naja, die deutsche Übersetzung bringt es nicht exakt rüber. Jesus wirft den Petrus nicht aus der Gruppe, wie die Übersetzung vermuten lässt, sondern verweist ihn wieder auf seinen Platz: nicht vor Jesus als Hindernis, sondern hinter ihm, ihm nachfolgend.

Was uns aber ganz allgemein beschäftigen soll, weil es immer aktuell bleibt – nicht in Bezug auf Petrus, sondern auf uns alle – ist, wenn Jesus zu Petrus sagt: „Du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ Wörtlich: „Dein Denken/Sinnen ist nicht das` Gottes, sondern das der Menschen.“ Müssen wir da nicht eigentlich sagen: NoNa? Petrus ist eben ein Mensch und wir sind das auch. Heißt es nicht schon im AT, dass Gottes Gedanken über den Gedanken der Menschen sind, so hoch wie die Wolken über uns? Und das ist noch ein verharmlosendes Bild. Wir denken alle nach der Art der Menschen und trotzdem wollen wir herausfinden, was Gott will, damit sein Wille geschehen kann „wie im Himmel so auch auf Erden“. Erst wenn wir im Willen Gottes denken und handeln, dann sind wir so etwas wie die Kupplung zwischen Himmel und Erde, dann kann der Wille Gottes auf der Erde Gestalt annehmen.

Die Gefahr besteht darin, dass wir oft vorschnell zu wissen meinen, was Gott will. Auch Petrus war sicher, dass es nicht dem Willen Gottes entsprechen könne, dass Jesus leiden und sterben muss. Das kommt auf jeden Fall im Matthäusevangelium deutlich zum Ausdruck, wo wir Petrus an der entsprechenden Stelle sagen hören: „Das möge Gott verhüten.“ Immer wieder wurde großes Unheil von Menschen gestiftet, die sicher zu wissen meinten, was Gott will. „Gott will es!“ war der Schlachtruf der Kreuzfahrer. „Gott mit uns!“ stand auf den Koppeln der Wehrmachtssoldaten. „Allah hu Akbar!“ und „Rums!“ Aber wir müssen gar nicht so weit gehen. Auch in charismatischen Bereichen haben sich oft Menschen leichtfertig für andere zu Gott gemacht und zu wissen gemeint, was Gott von den anderen jetzt will. Da wurde auch so manches an Schaden angerichtet.

Die Frage ist nun, was will Gott und wie finden wir das heraus? Wenn der Wille Gottes von dem, was Menschen wollen so unterschiedlich ist, ist es dann überhaupt attraktiv, nach diesem Willen zu fragen und zu leben. Ist das dann nicht ein Weg in die Traurigkeit? Das sind wichtige Fragen, denn es gibt ja tatsächlich ganz falsche Ideen in Bezug auf den Willen Gottes. Manche glauben wirklich, dass Gott will, dass der Mensch leidet und opfert – und deshalb kommt manchen die Vater unser Bitte „dein Wille geschehe“, nur schwer über die Lippen.

Da dürfen wir es als wirkliche Frohbotschaft annehmen, dass eigentlich Gott für uns genau das will, was auch wir wollen. Gott will, dass sich die innerste Sehnsucht der Menschen erfüllt. „Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“, „Meine Freude soll in euch sein und eure Freude soll vollkommen sein.“ Na dann! Was ist das Problem? Will Petrus das nicht auch? Dann will er doch, was Gott will.

Das Problem liegt wohl nicht im letzten angestrebten Ziel, sondern in der Idee darüber, was denn diese Fülle an Leben und die vollkommene Freude bringt und wie man dorthin gelangt. Zunächst kann man sich schon über die Ziele irren. „Wenn ich einmal reich wär`, widiwidiwidibumm...“ Und wenn man es dann ist? Ist dies das vollkommene Glück? Oder: Wenn ich doch ein Star wäre und mich alle bewundern? Warum zerbrechen so viele

Stars und wirken gar nicht glücklich. Was ist, wenn man auf einen Berg steigt, und dann am Gipfel angekommen bemerkt, dass es der falsche Berg ist? Was macht den Menschen wirklich glücklich? Warum sind oft Menschen aus armen Ländern scheinbar glücklicher als die Bewohner der reichsten Nationen? Das Geheimnis liegt wohl darin, dass der Mensch ein soziales Wesen ist und er wahres Glück nur in Gemeinschaft finden kann. Das Ziel ist nicht Allmacht, nicht Allwissenheit, sondern die Gemeinschaft der Heiligen. Das ist der Himmel.

Aber selbst, wenn man das richtige Ziel vor Augen hat, kann man sich immer noch in den Methoden irren, die man anwenden möchte, um dorthin zu kommen. Petrus dachte sehr wohl an die Verwirklichung des Gottes Reiches. Das war ja auch die große Heilsverheißung an Israel, dass einmal Segen für die Ganze Welt und all ihre Völker sein sollte. Nur Petrus hatte die falsche, eben sehr menschliche, Methode im Sinn. Er denkt an den direkten Weg, und dieser direkte Weg ist mit Gewalt verbunden. „Nötigt sie einzutreten“, das war leider dann auch wieder der Rückfall in der Christenheit des 5./6. Jahrhunderts, als die Idee aufgetaucht ist, man dürfte die Heiden zu ihrem Glück zwingen. Das ist eben sehr menschlich gedacht. Aber es ist nicht im Willen Gottes.

Wir erfahren den Willen Gottes, indem wir auf Jesus schauen und ihm nachfolgen. Und da sind wir jetzt gegenüber Petrus im Vorteil. Er kannte ja nur die erste Teilstrecke. Er wusste noch nichts über die Auferstehung, er konnte sich noch nicht vorstellen, wie man Messias sein kann, ohne Kriegsherr zu werden. Wir dagegen haben nicht nur die ersten acht Kapitel des Markusevangeliums vor uns, sondern können das ganze Evangelium betrachten. Wir können schon mehr über den paradoxen Weg Gottes sagen als Petrus. Aber auch wir neigen manchmal dazu, die Wege Gottes in Frage zu stellen und uns vor Jesus aufzubauen mit scheinbar besseren Vorschlägen. Dann muss Jesus auch zu uns sagen: Geh wieder hinter mich und folge mir nach. Auch wenn dieser Weg zuweilen durch Dunkelheiten führen kann, am Ende leuchtet die Verheißung des Lebens in Fülle und der vollkommenen Freude. Das wollen wir Menschen, und das will auch Gott.

P. Dr. Clemens Pilar COp